

Literaturbericht.

Diesterwegs Populäre Himmelskunde und mathematische Geographie. Neu herausgegeben von Prof. Dr. Arnold Schwaßmann, Hauptobservator i. R. der Hamburger Sternwarte. Mit 1 Titelbild, 180 Textfiguren und 45 Tafeln sowie 6 Sternkarten. 26. Auflage. Akademische Verlagsgesellschaft Becker & Erler, Komm.-Ges., Leipzig 1941.

Es kommt nicht oft vor, daß ein populärwissenschaftliches Werk eine 26. Auflage erlebt. Dies spricht allein genug für die Beliebtheit des behandelten Gegenstandes und die Güte des vorliegenden Werkes. Der Geograph wird besonders die ganz hervorragend guten Darstellungen der Gestalt und Größe der Erde, der Achsendrechung der Erde und der Bewegung der Erde um die Sonne schätzen, die zu den besten populären Ausführungen auf diesem Gebiet gehören. Diese Gebiete, die dem Anfänger vielfach Schwierigkeiten bereiten, deren Darstellung im Unterricht ebenfalls nicht leicht ist, sind hier ungewöhnlich klar wiedergegeben. So manche Aufgabe und wertvolle Anregung für den Unterricht läßt sich aus diesem Buche schöpfen, dem die elementaren Ausführungen über die Himmelsmechanik besonders gut gelungen sind. Das gleiche gilt für die Darstellung der Sonnenzeit, der Zeitgleichung, der Zonenzeiten, des Sonnenjahres und des Kalenders. Nachdem 198 Seiten auf die mathematische Geographie verwendet wurden, wendet sich das Werk der Besprechung der grundlegenden Erforschung der physischen Verhältnisse der Himmelskörper zu, deren Erfolge auf der Spektralanalyse, der Photometrie und der Photographie der Gestirne beruhen. Die Ergebnisse dieser Forschungsmethoden werden in den folgenden Kapiteln vorgeführt, die den Körpern unseres Sonnensystems gewidmet sind. Auf S. 282 wird bezüglich der weißen Polarkappen des Mars gesagt, daß sie nach der heißen Sommerszeit verschwinden, ähnlich wie das Eis unserer irdischen Polargebiete. Bekanntlich wird aber weder das Polarmeer der Nordhalbkugel, noch weniger die Antarktis während des Sommers der betreffenden Hemisphäre eisfrei. Das Eis weicht auch im Sommer kaum von den Nordküsten Asiens und Nordamerikas zurück, und der nordwestlichen, aber auch der nordöstlichen Durchfahrt stehen heute noch die größten Schwierigkeiten entgegen. Nur bei Spitzbergen weicht das Eis im Sommer unter dem Einfluß des Golfstromwassers bis zu dessen Nordküste zurück.

Daß bei dem heutigen Stand der Wissenschaft die Bearbeitung der Fixsternwelt und der Entwicklungsgeschichte des Weltgebäudes besonders zu fesseln vermag, bedarf kaum des näheren Hinweises. Auf 35 Seiten folgt noch eine kurze Geschichte der Astronomie; der Abschluß gehört der Einrichtung neuzeitlicher Sternwarten und einer Sammlung astronomischer Tafeln. Die zahlreichen populärwissenschaftlichen Bücher auf dem Gebiete der Himmelskunde, von denen das besprochene auf einen frühen Anfang zurückreicht, beweisen, daß sich kaum eine Wissenschaft einer solchen Beliebtheit beim Laien erfreut wie diese. J. Keindl.

Sauberer, F., und Ruttner, F.: Die Strahlungsverhältnisse der Binnengewässer. Mit 75 Figuren und 59 Tabellen im Text. 240 Seiten. Akademische Verlagsgesellschaft Becker & Erler, Leipzig.

Das Buch gibt Bericht vom Schicksal des Lichtes, das auf Wasseroberflächen auffällt, wie es dort zum Teil unmittelbar reflektiert wird, zum Teil ins Wasser eindringt, wie von letzterem wieder ein Teil diffus zerstreut, ein anderer verschluckt und endlich der Rest wieder nach oben in die Luft zurückgeschickt wird.

Für das Verständnis ist die Kenntnis gewisser physikalischer Tatsachen der Strahlungslehre (Emission, Absorption, Beugung, Polarisation, ...) notwendig; da ist es recht verdienstvoll, daß im 1. Kapitel diese Begriffe und die zugehörigen Strahlungsgesetze im raschen Zuge erläutert werden.

Diese grundlegenden Tatsachen der allgemeinen Strahlungslehre werden nun in den folgenden fünf Kapiteln angewendet auf die den Wasseroberflächen zukommende Strahlung des direkten Sonnen- und des zerstreuten Tageslichtes, und zwar sowohl auf die sichtbare als auch auf die Wärme- und UV-Strahlung. Dann wird die Absorption dieses Lichtes in Gewässern besprochen, und zwar in einigen Seen von Oberdonau und der Steiermark (Salzkammergut). Dabei sind Messungen besonders in den bekannten Lunzer Seen durchgeführt worden. Zum Vergleich wurden aber auch Messungen anderer Autoren in amerikanischen Seen herangezogen. Gemessen wurden sowohl die totalen Strahlungsmengen als auch die verschiedenen Spektralbereiche, die in zunehmende Seetiefen eindringen und von dorthier wieder nach oben zurückgehen, und zwar immer die auf horizontale Flächen auffallenden.

Sodann wird berichtet über die Messungen der Trübungen (Absorptionen), die durch gelöste oder in Wasser suspendierte mineralische Teilchen oder durch das Plankton entstehen, und die Wechselwirkungen zwischen absorbiertem Licht und den Lebewesen in den Seen aufgezeigt. Es folgen darauf Untersuchungen über die Farbe der Alpenseen und über die physikalischen und biologischen Ursachen dieser Farbtönungen.

Den Schluß des Buches bildet eine sehr zu begrüßende, eingehende Beschreibung der neuen Meßmethoden und Meßapparate, der Photozellen, der Photowiderstände und vor allem der modernen (von der Lichtbildnerie her bekannten) Photoelemente, die, leicht bedienbar, mit Hilfe von Vorschaltfiltern erst Messungen einzelner Spektralbereiche möglich machten, während in früheren Dezennien, vor 1920, bloß die Totalstrahlung gemessen werden konnte.

Es kann wohl anerkennend behauptet werden, daß dieses Werk eine recht anschauliche Einführung und einen eingehenden Bericht über diesen jungen, der Meteorologie und der Biologie zugehörigen Forschungszweig darstellt.

Hermann Knoll, Graz.

Bernatzik, Hugo A.: Die große Völkerkunde. Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker. Bd. I: Europa, Afrika; Bd. II: Asien; Bd. III: Australien, Amerika; zusammen XXXII und 1108 Seiten, 556 Abbildungen, 17 Tafeln, 28 Karten. Bibliographisches Institut, Leipzig 1939.

Ein umfangreiches Werk über Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker findet in der Zeit, die wir eben erleben, beste Aufnahme. Der Herausgeber H. A. Bernatzik, der große Teile der Erde aus eigener Anschauung kennengelernt und sich dabei auf dem Gebiete der Völkerkunde als Forscher betätigte, hat zu dem obengenannten Werke nur einen knappen allgemeinen Teil (7 Seiten) als Einleitung: „Historische Entwicklung und Zielsetzung der Völkerkunde“, ferner 44 Seiten über Aufgaben der Kolonialethnologie und die Darstellung Hinterindiens, 52 Seiten, ver-

faßt. Er konnte als hervorragender Photograph die Auswahl der Bilder nach seiner großen Erfahrung treffen; die außereuropäischen Völkern gewidmeten Abbildungen werden noch mehr den Beifall der Leser finden als jene über europäisches Volksleben.

Die Völkerkunde der Erde haben mit dem Herausgeber 16 Fachleute geschrieben. H. A. Bernatzik hat seinen 15 Mitarbeitern die Möglichkeit gelassen, ihre Spezialkenntnisse zu verwerten, um ein Handbuch der Völkerkunde zu schaffen, das jedem Gebildeten den Stand der völkerkundlichen Forschung zu vermitteln, aber auch Forschern und Leitern kolonialer Betätigung gute Dienste zu leisten vermag.

Bei aufmerksamem Lesen oder bei Durchsicht des Werkes für bestimmte Fragen werden Wünsche nach weitergehenden Ausführungen wach, die das umfangreiche Verzeichnis des Schrifttums im 3. Bande zu befriedigen vermag, ebenso wie ein Sachregister das Suchen erleichtert. Die Völkerkunde greift auf zahlreiche Wissenszweige über, deshalb ist es von vornherein schwer möglich, alle Anforderungen zu befriedigen. Dazu kommt das gesteigerte Interesse an völkerkundlichem Wissen, das die Neuordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa und auf der Erde mit sich bringt. Aus diesen Erwägungen heraus wird eine Neuauflage wesentliche Erweiterungen bringen müssen, zumal einzelne Teile Tatsachen in allzu gedrängter Form vermitteln. Auch erfordert eine Häufung mehrerer Namen für die gleiche Erscheinung Erläuterungen derselben. Da seit der Herausgabe des Werkes die südosteuropäischen Völker ihre Politik und ihre Wirtschaft neu gestalten, ist eine genaue Durchsicht des Abschnittes über Südosteuropa im 1. Band mit Berücksichtigung des neueren Schrifttums erforderlich. Von Serben und Kroaten kann eine so innige Verbindung, wie sie der betreffende Verfasser schildert, trotz der gemeinsamen Sprache nicht angenommen werden; ihre Gliederung wird kaum gebilligt werden. Es wird nicht leicht sein, die Zahl der katholischen „Serben“ in Dalmatien festzustellen; die Zahl der heutigen Bulgaren mit 4 500 000, ihre gebietsweise Verteilung wird nicht ohne Widerspruch bleiben. Gerade diese Verhältnisse werden derzeit eifrig erörtert. Die Aromunen finden ausführliche Darstellung, es können aber 21 Namen ohne Erklärung dem Leser nicht viel nützen. Die Knappheit in den Ausführungen, z. B. auch in der Schilderung der deutschen Stämme, geht zu weit; es können durch Beiwörter wie jene, die die Bewohner der Alpenländer charakterisieren sollen, in der Nachbarschaft falsche Vorstellungen erweckt werden. Daß es den Deutschen an Psychologie fehlt, wird der Verfasser des Abschnittes schwer zu beweisen vermögen.

Der großen Insel Madagaskar, Millionen Leuten, Grenzraum . . . Rassen, wird knapp eine Seite gewidmet; auf der beigegebenen Kartenskizze findet sich in großer Schrift der Name Sakalaven, nach dem Text erscheinen die Hovas die bedeutenderen. 21 aufgedruckte Ziffern bleiben ohne Erklärung, also ist diese Skizze kaum für das Werk gezeichnet, sondern einer anderen, nicht genannten Veröffentlichung entnommen worden. Den gleichen Eindruck erwecken auch andere Kartenbeilagen. Die Beschränkung in der Darstellung des Gebotenen einerseits, in der Außerachtlassung allgemeiner Völkerkunde andererseits lassen die Hauptüberschrift des Werkes nicht ganz gerechtfertigt erscheinen; der Artikel hätte wegbleiben sollen.

Das sind nur einige Bemerkungen, die den hohen Wert des Werkes nicht herabzumindern vermögen. Die außereuropäischen Völker werden vor der Ankunft der Weißen geschildert; die Verfasser bemühen sich, die Urzustände darzustellen, und Bernatzik hat auf Grund seiner reichen Beobachtungen sowie des Schrifttums die Folgen der Berührung Farbiger mit europäischen Einrichtungen in dem schon

genannten Abschnitt über Aufgaben der „Kolonialethnologie“ geschildert und Vorschläge ausgearbeitet, welche die kommende deutsche Kolonialarbeit vor der Wiederholung von Mißgriffen bewahren können. Hermann Leiter.

Stigler, Robert: Der Weiße in den Tropen. Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien, 80. Band, Seite 83 bis 200.

R. Stigler hat sich in der jüngsten Zeit zur Frage der Ansiedlung Weißer in den Tropen auch in unseren Mitteilungen geäußert. Die obengenannte Abhandlung ist die erweiterte Fassung eines im Jahre 1940 gehaltenen Vortrages, der, weit ausgreifend, auf Grund eigener Beobachtungen und Verwertung des einschlägigen Schrifttums die Wirkungen des Tropenklimas auf den Menschen untersucht, den Unterschied zwischen der Tropentauglichkeit des Weißen und des Farbigen darstellt, dabei das Problem der Vermischung von Weißen und Farbigen behandelt und sich scharf gegen die Mischehen ausspricht. Im Schlußabschnitt erörtert R. Stigler die wichtigsten Voraussetzungen einer erfolgreichen Tropenkolonisierung. H. L.

Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Herausgegeben auf Veranlassung des Oberkommandos der Kriegsmarine von Admiral z. V. Gottfried Hansen, 24. Jahrgang, 1941. Mit 86 Abbildungen auf Tafeln. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.

Die Aufsätze des 24. Nauticus, des zweiten Kriegsjahrganges, sind aus der Fülle des Geschehens und Erlebens unserer großen Zeit abgefaßt worden, daher ist der Inhalt noch erwünschter als sonst, wenn auch manche Frage, die auftaucht, wegen der besonderen Verhältnisse nur mit gewissen Beschränkungen beantwortet werden kann. Der 500 Seiten starke Band ist in sechs Teile gegliedert: Der 1., militärisch-politische, Teil bringt außer sechs Abhandlungen einen Überblick über den Verlauf des Seekrieges vom September 1939 bis Ende September 1940 von Konteradmiral Gadow, eine Darstellung von Konteradmiral Peter Donner, „Das geschichtliche Problem des Ostseeraumes“, und eine des italienischen Konteradmirals Giuseppe Fioravanjo, „Die Flottenstützpunkte im neuzeitlichen Seekriege“. Von den drei Aufsätzen des 2., militär-technischen, Teiles begrüßen die Geographen besonders die Ausführungen des Präsidenten der Deutschen Seewarte, Konteradmiral Fritz Spieß, über die Tätigkeit der Deutschen Seewarte für Schifffahrt und Luftfahrt. Im 3. Teil, mit der Überschrift „Handelsschifffahrt und Seefischerei“, finden die drei Schilderungen über „Weltseeschifffahrt im Kriege“, „Der Fisch in der menschlichen Ernährung“ und „Norwegens Anteil am neuzeitlichen Walfang“ gleich große Beachtung. Der 4. Teil, „Luftfahrt“, bietet eine Darstellung von Carl Pisert, „Der Fernluftverkehr im Kriege“, und eine, „Die Luftfahrt in polaren Zonen“, welche wir unserem Wiener Fachmann Johann Pittner verdanken. Die Beiträge zum 5., wirtschaftlichen, Teil und zum 6., statistischen, Teil bieten wertvolle Betrachtungen und statistische Grundlagen zum Aufbau des neuen Europa und der künftigen Weltwirtschaft. Die Statistik ist in A. Kriegsmarinen und B. Wirtschaft geteilt, die unter A. reiche Aufschlüsse über die Stärke der Kriegsmarinen, größere Kriegsschiffe, über Bewaffnung gibt und auf einer Karte die Flottenstützpunkte der größeren Seemächte zeigt; die wirtschaftliche Statistik wird in ihren 50 Zahlenreihen von keiner anderen übersichtlichen Darstellung an Klarheit und Zuverlässigkeit übertroffen. Der Nauticus verdient die größte Beachtung und weiteste Verbreitung.

Hermann Leiter.

Frödin, John: Zentraleuropas Alpwirtschaft. 2 Bände, XXX und 407 und 483 Seiten, 79, bzw. 141 Abbildungen. In: Publikationen des Instituts für vergleichende Kulturforschung in Oslo, Serie B: Skrifter XXXVIII 1 und 2. Oslo und Leipzig 1940/41.

Das oben erwähnte Institut hat vergleichende Untersuchungen über die Entwicklungsformen des Bauerntums in sein Arbeitsprogramm aufgenommen und diese mit einer Behandlung des Alpwesens, in Norwegen Seterwesen genannt (seterbruck = Alpwirtschaft), begonnen. Um Vergleiche zu ermöglichen, wurde gleichzeitig mit der Aufsammlung des Materials über das norwegische Seterwesen eine solche über die mitteleuropäische Alpwirtschaft in Angriff genommen und letztere dem Professor Frödin an der Universität Uppsala übertragen.

Sind auch die Untersuchungen soziologisch und kulturgeschichtlich ausgerichtet, so ruhen sie doch auf geographischer Grundlage und verdienen bei uns in der Ostmark, wo die Almgeographie von R. Sieger begründet wurde, besonderes Interesse. Untersuchungsgebiete sind: Riesengebirge, Schwarzwald, Vogesen, Schweizer Jura, Schweizer Mittelland, die französischen, Schweizer und Ost-Alpen, von denen der Verf. am besten aus eigener Anschauung die Schweizer Alpen kennenlernte.

Einleitend stellt der Verf. den Begriff der Alpwirtschaft fest und bringt Klarheit in die Reihe der Übergangsformen, die sich zwischen dem Ackerbau der Sesshaften und der Viehwirtschaft der Nomaden ergibt. Es sind Pendelwanderungen von Teilen der Bevölkerung zwischen Winterdörfern und Sommerweiden, die aber durchaus nicht immer im Gebirge liegen müssen (Schweden). „Schwaigen“ im Tiefland gab es auch im mittelalterlichen Deutschland. Der Begriff „Alp“ wird nach Siegers Beispiel umrissen als ein Wirtschaftsbetrieb mit vorwiegender Weidenutzung, getrennt vom Heimgut, und mit eigenem Personal. Es fallen also auch darunter die Sommerdörfer, die „Halthuben“ der Steiermark und die Voralpen oder Maiensässe. Die Form der „transhumance“, heute noch weit verbreitet auf der Iberischen und Südosteuropäischen Halbinsel, ist gekennzeichnet dadurch, daß das Vieh nie Stallfütterung genießt, sondern von Weide zu Weide mit seinen Hürtern (nicht wie beim echten Nomadismus mit dem ganzen Stamm) wandert. Vorbildliche Arbeiten liegen heute über die Alpwirtschaft in den erwähnten Gebirgen vor. Unter ihnen gibt der Verf. der Arbeit von Arbos, *La vie pastorale dans les Alpes françaises*, den besonderen Vorzug, da sie nach geographischen und historischen Gesichtspunkten genetisch ist und die Entwicklung der Organisationsformen behandelt. Er schätzt aber auch besonders die geographischen Analysen der Siegerschule in den Ostalpen, das Werk von Boyé, *Les Hautes-Chaumes des Vosges*, u. a. Die Schweiz besitzt zwar eine ausgezeichnete Alpstatistik, aber kaum einschlägige geographische Monographien. In der Methode der Darstellung folgt das Werk im wesentlichen Arbos, indem für jedes Gebirge zunächst die Naturbedingungen der Alpwirtschaft (Gelände, Klima, Pflanzenwelt), das Gebiet der Dauersiedlungen, die Viehzucht und ihre Veränderungen, Weiden, die Organisation der Alpwirtschaft und ihre Typen, die Wirtschaftssysteme (Staffeln), die alpwirtschaftliche Besiedlung, die Milchprodukte, die Unterhaltung und Verbesserung der Weiden, Veränderungen und Rückgang der Alpwirtschaft behandelt werden.

Es ist unmöglich, auf die Fülle des auch ausgezeichnet illustrierten Werkes im einzelnen einzugehen. Nur einige Bemerkungen über die Ostalpen seien gestattet, die, verglichen mit anderen Abschnitten, recht kurz behandelt werden. Man vermißt Hinweise auf die verschiedenen Qualitäten der Alpweiden in den Kalk-

Schiefer- und Zentralalpen, auf die Verschiedenheiten der Alpwirtschaft im alemanischen Siedlungsgebiet von Vorarlberg und in den übrigen bajuwarischen Teilen der Ostalpen; ferner hört man nichts über die Bestoßung der Alpen in den einzelnen Gebirgsgruppen, die Auf- und Abtriebszeiten, die Würdigung der verschiedenen Viehschläge, über das Verhältnis von Alpenwald und Alpenweide, wie es Kerner v. Marilaun behandelt hat, über den Niedergang der Almwirtschaft in den nordöstlichen Alpen unter dem Einfluß von Jagd und Bauernlegung, wie ihn der Ref. und namentlich Knotzinger in seinem Buch über den Niedergang des Gebirgsbauerntums in Niederösterreich erörterte. Auch in der allgemeinen Betrachtung der Naturbedingungen der Alpwirtschaft sind die Ostalpen kurz weggekommen. Man vermißt z. B. die Erörterung der großen Ausdehnung der Karsterscheinungen und der Wasserarmut in den Kalkalpen, überhaupt die kausale Verknüpfung von alpinem Schichtbau und Morphologie des Gebirges mit Lage und Qualität der Alpen, ebenso die Beziehungen zwischen dieser und manchem klimatischen Faktor, wie Insolation, sommerliche Schneefälle, Lawinentätigkeit usf. Störend wirkt die italienische Namensform der südlich dem Brenner gelegenen deutschen Siedlungen. Die hochdeutsche Übersetzung des Wortes „Schwoagerin“ in „Schwägerin“ ist natürlich unrichtig und dürfte nur „Schwaigerin“ heißen.

Ist so das den Ostalpen gewidmete Kapitel nicht das beste des Buches, so bleibt dessen unbestrittenes Verdienst doch, eine vergleichende, ausführliche Behandlung der mitteleuropäischen Alpwirtschaft geboten und damit einen sehr wichtigen Beitrag zur Wirtschaftsgeographie und zur Länderkunde dieses Raumes geliefert zu haben.

Hugo Hassinger.

Wirths, Werner: Eupen-Malmedy. (Kleine Volk und Reich-Bücherei.) Volk und Reich Verlag, Berlin 1941.

Der Textteil (24 Seiten) gibt in der Hauptsache eine kurze Darstellung des Kampfes um die Erhaltung des deutschen Volkstums im Lande um Eupen und Malmedy, nachdem es durch das Versailler Diktat vom Reich und dem deutschen Gesamtvolk losgerissen worden. Die Darstellung ist knapp, aber gibt das Wesentliche. Der Bildteil (48 Seiten) will eine Anschauung von Stadt und Land, Vergangenheit und Gegenwart geben. Die Bilder sind gut gewählt und gut wiedergegeben und erfüllen damit ganz die Absicht von Herausgeber und Verlag.

Gottfried Linsmayer.

Gripp, Karl: Eider und Elbe. Ein erdgeschichtlicher Vergleich, vorgeschichtlich ergänzt und verständlich dargestellt. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster in Holstein 1941.

Gripp, dem die Untersuchung nach Tausenden zählender Proben von Flachbohrungen anlässlich der Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals oblag, stellt in zwölf graphischen Darstellungen, die nach seinen Angaben von Fritz Fischer hergestellt wurden, eine Reihe von Zuständen im Gebiet zwischen Eider und Elbe von der altdiluvialen Vereisung bis zur Gegenwart dar. Was sich während dieser Zeitabschnitte und zwischen ihnen veränderte, kann natürlich nicht das Bild, sondern nur der begleitende Text, der jedem Bild beigegeben ist, wiedergeben. Die einzelnen Kapitel behandeln die altdiluviale Vereisung, die erste Anlage der Eiderniederung, das Eem-Meer, die Uranlage des Elbe-Urstromtales, die Aufschüttung im Elbetal, die Vertorfung der Niederungen, das Eindringen der Nordsee in das Elbetal, die

Auffüllung der Elbemündung und die Bildung der ersten Marsch. Eine Karte der Verbreitung des zwischeneiszeitlichen Eem-Meeres schließt diese eigenartige geologische Geschichte ab.

J. Keindl.

Scherzer, Hans: Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. Mit 128 Zeichnungen, Kartenskizzen und Schnitten und 120 Lichtbildern. Deutscher Volksverlag, München 1940.

Es liegt hier eine Gemeinschaftsarbeit von Lehrern der Hochschule für Lehrerbildung Bayreuth und der Universität Erlangen vor. Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auch nur eine vollständige Inhaltsangabe dieses 526 Seiten umfassenden Bandes zu geben, schon gar nicht, auf den behandelten umfangreichen Stoff näher einzugehen, von dem keine Besprechung, sondern nur ein eingehendes Studium ein genügendes Bild vermitteln kann. Es wird darin versucht, eine möglichst vielseitige Landeskunde zu geben. Nach der Behandlung der Geologie, Morphologie und Pflanzengeographie folgt eine wirtschaftsgeographische Darstellung des Gaues Bayerische Ostmark. Der heutige Zustand im Bereich der Kulturgeographie wird als Ergebnis eines geschichtlichen Werdens durch die Vor-, Früh-, die mittelalterliche und die neuzeitliche Geschichte verfolgt bis zur Entstehung des Großdeutschen Reiches. Über 100 Seiten sind der Volkskunde des Gaues gewidmet, deren Stoff geradezu unerschöpflich ist. Zum Schluß werden 17 Zeichnungen gebracht als Beispiele dafür, wie dem Verständnis des Schulkindes die geographischen und geopolitischen Verhältnisse im Gau nahegebracht werden können. Besonders hervorgehoben werden soll noch, daß die zahlreichen Lichtbilder ein prächtiges geographisches Anschauungsmaterial liefern. Eine reichliche Literaturübersicht ergänzt diesen Band und erleichtert ein etwa angestrebtes Eindringen in die Originalarbeiten. Das Buch ist dem Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Fritz Wächtler, der auch Reichswalter des NSLB. ist, gewidmet, der als Lehrer den Wert und die Notwendigkeit einer solchen Arbeit einzuschätzen wußte.

J. Keindl.

Rosenkranz, Friedrich: Die Phänologie des Reichsgaues Niederdonau. (Niederdonau, Natur und Kultur, hgg. vom Reichsstatthalter von Niederdonau, Gauselbstverwaltung, Heft 1.) 14 Seiten mit 5 Karten. Verlag Kühne, Wien-Leipzig 1940.

Der Verfasser hat sich in Verbindung mit dem damaligen Niederösterreichischen Landesmuseum und mit der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik große Verdienste um die Organisation, Durchführung und Auswertung phänologischer Beobachtung in Niederdonau erworben; er hat darüber selbst in den Wissenschaftl. Abhandl. d. Reichsamtes f. Wetterdienst in Berlin (1940, Nr. 2, S. 1—62: „Zehn Jahre Phänologie im Lande Österreich“) berichtet. In der vorliegenden kleinen, aber inhaltsreichen Schrift hat er jene Beobachtungen in der Pflanzenwelt besprochen, die eine jahreszeitliche Phase kennzeichnen und wirtschaftlich von Bedeutung sind, und seine Folgerungen bezüglich der Vegetationszeit und des Klimas gezogen, wobei er mit der Vegetationszeit den Begriff der „Laubzeit“, den Zeitraum zwischen voller Belaubung und voller Entlaubung, festlegte. Als Grundlage diente ihm eine Zeittafel des Eintrittes bestimmter Jahreszeiten, der durch das Blühen gewisser Pflanzen bedingt ist, in den natürlichen Landschaften Niederdonaus, die als Vorfrühling, Erst-, Voll-, Spätfrühling, als Früh- und Hochsommer und Spätherbst bezeichnet werden.

Unter den interessanten klimatischen Schlußfolgerungen wirkt eine besonders überraschend, daß das Alpenvorland klimatisch so günstig ist, daß es in der Laubzeit die östlichen Ebenen übertrifft und im Obstblütebeginn unmittelbar nach ihnen reiht. Treffliche Kartenskizzen veranschaulichen die Darlegungen.

Anton Becker.

Mazek-Fialla, Karl: Der Einfluß der Kulturlandschaft auf die Tierwelt der Salzsteppe am Neusiedlersee. Eine ökologische Kennzeichnung. (Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 2.) 26 Seiten mit 3 Karten und 6 Tafeln. Verlag K. Kühne, Wien-Leipzig 1940.

Über die tiergeographische Stellung der Steppe im Osten des Neusiedlersees hat der Verfasser schon im Arch. f. Naturg., N. F., Bd. 5, Heft 4, 1936, eine sehr aufschlußreiche Arbeit veröffentlicht. In der vorliegenden Schrift untersucht er die Beziehungen zwischen der Kultivierung dieser Steppe und der eigenartigen Tierwelt. Diese Steppe ist das einzige Gebiet dieser Art in Deutschland; in ihr erreicht die Verbreitung der südöstlichen Tierwelt ihre Nordgrenze, die der östlichen ihre Westgrenze. Er entwirft eine treffliche Schilderung der eigenartigen Landschaft der Salzsteppe und ihrer markanten Tier- und Pflanzenformen mit deren erforderlichem Lebensraum. Die charakteristischen Vertreter dieser Fauna und Flora werden in Wort und Bild gekennzeichnet, wobei allerdings eine noch größere Verwendung der deutschen Tier- und Pflanzennamen zweckdienlich gewesen wäre. Er gibt eine anschauliche, durch Karten und Bilder verdeutlichte Darstellung des Vordringens der Äcker und Weingärten in diese Steppe, so daß der landschaftliche Charakter des Gebietes in den letzten 20 Jahren verändert wurde; denn nahezu alle höheren, also warmtrockenen Teile der ursprünglichen Heide und teilweise auch die durch Entwässerungsgräben trockengelegten Niederungen sind in Äcker und Weingärten umgewandelt worden. Die Tierformen, die an die warmtrockenen Stellen gebunden waren, haben einen großen Teil dieses Lebensraumes verloren, zumal er auch durch den Weidegang der Rinderherden eingeschränkt worden war; während die Niederungstiere noch immer trotz Einschränkung des Feuchtlandes genügend Lebensraum besitzen, haben sich die „xerothermen“ Formen auf die Restgebiete ihres Lebensraumes zurückgezogen. Da die Kultivierung des Heidebodens das höchste Ausmaß erreicht hat, so kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß auch die geplante und teilweise schon versuchte Anpflanzung des italienischen Edeldrohrs *Arundo donax*, das der Zellulosefabrikation dient, den Weiterbestand der bisherigen Faunenzusammensetzung ermöglichen würde.

Anton Becker.

Falkensammer, Erika: Wels im Gau Oberdonau. Die heutige Stadt und ihre geographischen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen. Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau, 89. Bd., 1941. 119 Seiten, 11 Textzeichnungen, 4 Tafeln.

Eine hübsche Dissertation, durch die Wels eine treffliche Landeskunde erhalten hat. Es ist nur schade, daß die Beilagen nicht zur Gänze veröffentlicht wurden, ebenso verdiente sowohl der Abschnitt über die Landschaftsformen wie

das Kapitel über die geschichtlichen Grundlagen einen weiteren Rahmen. Mit Recht wurde der Wirtschaftsteil am stärksten ausgebaut, Wels ist ja geradezu die Marktstadt Oberdonau, ihr Typ wird von Ried oder Freistadt nur annähernd erreicht. Die Verfasserin bespricht in vier Abschnitten die geographischen und geschichtlichen Grundlagen, dann das heutige Stadtbild und schließlich die Wirtschaft und bringt ein gutes Schriftenverzeichnis.

Preuß, Rudolf: *Landschaft und Mensch in den Hohen Tauern*. Beiträge zur Kulturgeographie. Oktav, XVI und 326 Seiten. Konrad Triltsch, Würzburg 1939.

Die umfängliche, 1937 abgeschlossene Arbeit bringt auf Grund umfassender Heranziehung der Literatur (das Verzeichnis des benützten Schrifttums nennt 654 Arbeiten), eingehenden Studiums der Quellen (Urbare) und eigener Begehungen, zum Teil auch neuer Methoden, Ergebnisse, die in manchen Punkten die anthropogeographische Forschung in den Alpen auf neue Grundlagen stellen. Es ist zunächst der Nachweis geglückt, daß die slawische Landnahme an der Südseite der Tauern nur wenige Orte in den Tälern dauernd besiedelte und daß fast alle Siedlungen der bayrischen Kolonisation ihre Entstehung verdanken; die dabei verwendete Methode der Durchdringung morphologischer und siedlungsgeschichtlicher Tatsachen, insbesondere die Heranziehung der Namen der Flurriede, kann als mustergebend bezeichnet werden. Die heutigen Hausformen werden mit Geschick als spätere, durch die fortschreitende Bautechnik bedingte Weiterbildungen der zwei ursprünglichen Formen gedeutet, des „Rauchflurhauses“ und des „Rauchstubenhauses“, die beide als deutsche Hausformen anzusprechen sind. Für die Ermittlung der Bevölkerungsbewegung erweist sich die Trennung der Siedlungen in Tal- und Hangsiedlungen als sehr fruchtbar. Dasselbe gilt für die zum erstenmal berechnete Verteilung der Bevölkerung auf relative, nicht mehr auf die rein mechanischen absoluten Höhenstufen. Das Ergebnis, daß seit etwa 1860 nur die Talorte an Bevölkerung zunehmen, die Hangsiedlungen dagegen eine dauernde Bevölkerungsabnahme aufweisen, dazu der im gleichen Zeitraum einsetzende Rückgang der Almwirtschaft zeigen deutlich die kritische Lage des Bergbauerntums auf. Doch dürfte diese etwas zu pessimistisch beurteilt sein; gerade das von Preuß gebrachte und verarbeitete Zahlenmaterial zeigt doch seit 1930 eine Besserung, die freilich noch nicht völlige Heilung bedeutet. Die Folgen des Weltkrieges für die Bilanz der Bevölkerungsbewegung sind gleichfalls zu wenig betont. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß die Arbeit auch zahllose Anregungen für die weitere Forschung gibt.

Anton Lesowsky.

Klaar, Adalbert: *Die Siedlungsformen von Salzburg*. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 32. Band, Heft 3, herausgegeben von F. Metz. 72 Seiten, 16 Bilder, 14 Plan tafeln und 1 mehrfarbige Karte. Verlag Hirzel, Leipzig 1939.

Der Verfasser, der uns durch mehrere siedlungsgeographische Arbeiten über den ostmärkischen Raum bereits bestens bekannt ist, leistet mit dieser Abhandlung einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeographie des Gaues Salzburg.

Er geht als Architekt von der „technischen Untersuchung der Siedlungselemente, die als Flur-, Orts- und Gehöfteform in Erscheinung treten“, aus, berücksichtigt aber auch Landschaft und Volkstum und legt besonderen Wert auf

die geschichtliche Entwicklung des Raumes. Er hebt in der Arbeit besonders die große Bedeutung der planmäßigen Rodungssiedlung der Kolonisationszeit hervor.

Gleich anfangs wird nach einer knappen Einführung in die Natur des Landes darauf hingewiesen, daß nur die mittelalterliche Besiedlung maßgebend ist für das heutige Siedlungsbild, doch müssen zwei Siedlungsperioden streng unterschieden werden, die bajuwarische Landnahme und die erzbischöfliche Kolonisation. Der Beleg dafür wird in den beiden Hauptabschnitten der Arbeit, „Siedlungsformen“ und „Hausformen“ auf Grund der „Siedlungselemente“ sowie der Ortsnamen und Urkunden erbracht.

Der alten bajuwarischen Besiedlung entsprechen die „volksmäßigen Sippen-siedlungen“, Haufendörfer und Großweiler, verbunden mit einer unregelmäßig gefügten Block-, bzw. Blockgewannflur; sie gehören dem 6. bis 8. Jahrhundert an. Dieses „Altsiedelgebiet“ wird räumlich genau verfolgt.

Die jüngere Siedlungsperiode der grundherrlichen Kolonisation beginnt um 1000 und erreicht ihren Höhepunkt im 11. und 12. Jahrhundert. Sie ist ein Werk der geistlichen und weltlichen Grundherren und ihrer bäuerlichen Freisassen. Die Siedlungsform ist der Einzelhof und die ihn umgebende Einödlflur. Dieselbe umfangreiche, planvolle Rodung und deren Bedeutung stellt der Verfasser, über sein Forschungsgebiet hinausgehend, auch für das übrige Ostalpengebiet fest. Kernpunkte der Streusiedlungsgebiete sind die planvoll angelegten Kirchweiler.

Die Stadt- und Marktsiedlungen von Salzburg, „ihrer Siedlungsform nach Gründungsanlagen des Spätmittelalters“, werden nur kurz behandelt.

Die technische Untersuchung der Gehöft- und Hausformen ergibt eine scharfe Unterscheidung der Bauweise des Flachgaues, in dem die „Haupthaustype“ herrscht, und der Gebirgsgaue, wo der „Paarhof“ stärkste Verbreitung hat. Baumaterial, Bauform und Konstruktion, besonders des Daches, wird mit der ganzen Gründlichkeit des Fachmannes behandelt.

Im letzten Abschnitt, der das Ergebnis zusammenfaßt, weist der Verfasser darauf hin, daß die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern in erster Linie nur die Richtung der „Siedlungsformenforschung“ festlegen möchte. Daher kann man auch über einige Unklarheiten hinwegsehen, die bei näherer Einzelforschung noch untersucht werden müßten.

Gute Dienste leistet der Schrifttumsnachweis und das Ortsverzeichnis. Die Bilderbeilagen und Plantafeln erläutern den Text. Die beigegebene Siedlungskarte faßt die drei Elemente der Siedlungslandschaft in einem Kartenbild zusammen, das bei näherer Betrachtung einen guten Überblick gewährt. Durch die günstige Wahl des Zeichenschlüssels wurden die technischen Wesensformen der Elemente bereits berücksichtigt. Eine Schwierigkeit bietet die ungewohnte Terminologie, die die Karte ohne Text schwer verständlich macht, ja sogar zu falschen Schlüssen verleiten könnte und auch die Lesbarkeit des Buches etwas beeinträchtigt.

Gertrud Titze.

Sittenberger, Hans: Ostmärkische Versicherungen im Ausland. Veröffentlichungen des Arbeitskreises für wirtschaftliche Forschung, Planung und Wirtschaftsaufbau im Reichsgau Niederdonau, Wien, 1., Löwelstraße 20, Heft 3. Wien 1941.

Dieses Heftchen (24 Seiten) scheint auf den ersten Blick für den Geographen nicht in Betracht zu kommen. Bei näherem Zusehen erkennt man aber eine Reihe

von Beziehungen, die sich zur Geographie, natürlich zur Wirtschaftsgeographie, ergeben.

Der Verfasser, ein anerkannter Fachmann, weist auf die Eigenart des englischen Versicherungswesens hin, das sich aus der insularen Lage und der dadurch bedingten Denkungsweise (sture Niederkonkurrierung der kontinentalen Versicherungen durch Schleuderpreise in den Prämien) ergibt; er zieht ferner das italienische Versicherungswesen heran, das insofern mit dem englischen gemeinsame Züge aufweist, als es der überseeischen Verkehrsversicherung sein Hauptaugenmerk zuwendet; auch hierin wirken sich geographische Züge aus. Was nun das ostmärkische Versicherungswesen betrifft, so kommen auch hiebei geographische Faktoren zu Worte, indem der Balkan und Vorderasien als Hauptgebiet uns von Natur aus zugewiesen sind. Daß in Anbetracht der Größe des Deutschen Reiches, zu dem die Ostmark seit dem schicksalhaften 13. März 1938 gehört, das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität und damit Reellität der ostmärkischen Versicherungsgesellschaften (Elementar, Anker, Donau, Concordia, Janus, Danubia) wesentlich gesteigert wurde, ist klar; durch die völlige Erschütterung des Vertrauens in das österreichische Versicherungswesen durch den Phönix-Skandal war der Anschluß der Ostmark der einzige Weg, um dem ostmärkischen Versicherungswesen wieder eine Lebensmöglichkeit zu geben. Zum Schluß betont der Verfasser die Bedeutung des Versicherungswesens für das gesamte Wirtschaftsleben eines Landes und erhofft sich eine neue erfolgreiche Tätigkeit darin, die durch die restlose Ausschaltung des zerstörenden Judentums aus diesem Bereiche sicherlich gefördert, ja erst fundiert wurde.

Richard Friedrich Herlinger.

Geisler, Walter: Landschaftskunde des Warthelandes. Der physische Raum und seine Gliederung. Schriften der landeskundlichen Forschungsstelle des Reichsgaues Wartheland, Bd. 1, 114 Seiten, 4 Karten. Pädagogische Verlagshandlung, Posen 1941.

Die Arbeit will die Landschaft des Warthelandes — eine Übersichtskarte und damit auch die genaue Abgrenzung wird für den 2. Band in Aussicht gestellt — allgemeinverständlich in den deutschen Raum eingliedern. Oberflächenformen, das Wechselspiel der gestaltenden Kräfte nach Gewässer, Klima und Böden, dann die Pflanzendecke führen zu einer landschaftlichen Gliederung, die im wesentlichen bei deutlicher W-O-Abgrenzung durch Durchbruchstäler und Platten auch eine solche von N nach S gestattet. Die allzu flachen „Becken“ sollten wohl besser als Mulden bezeichnet werden, besonders wenn sie tektonisch nicht unterstrichen sind. Sehr hübsch wird die Formenerklärung der Urstromtäler und ihrer heutigen Kümmerflüsse gegeben; im Klima tritt neben der relativen Trockenheit (große Gebiete unter 50 cm Jahresniederschlag!) als Folgewirkung einerseits das starke Vorherrschen der Kiefernforste, andererseits die Notwendigkeit des Tiefpflügens für höhergelegene Sandplatten ein. Die heutige Kulturlandschaft ist besonders im Westteil von Deutschen geformt, besonders Zisterzienser im Mittelalter und Mennoniten in der Neuzeit haben eine deutliche Grenze zwischen ehemals preußischem und polnischem Land gefügt. Dabei entbehrt die Landschaft nicht eigener Reize; mit Recht wird auf die Birken an den Steilrändern und das stark wechselnde, vorwiegend aus Wacholder bestehende Unterholz im Kiefernforst hingewiesen. Landwirtschaftlich entspricht der Gau etwa dem Gebiet von Niederschlesien. Man kann auf den 2. Band, der die Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie behandeln wird, gespannt sein.

Hans Slanar.

Surányi-Unger, Vitez Theo, Baron Laszlo Vay und Alexander Rohringer: Grundfragen der ungarischen Wirtschaft. Veröffentlichungen des Arbeitskreises für wirtschaftliche Forschung. Planung und Wirtschaftsaufbau im Reichsgau Niederdonau, Heft 4. Leitung der Schriftenreihe: Leo Mallschek. Wien 1941.

Auf etwa 50 Seiten haben drei Fachleute, zwei Professoren und ein Staatsmann, zu wichtigen Fragen der ungarischen Wirtschaft zur Zeit der Eingliederung in das neue Europa Stellung genommen. Surányi-Unger erörtert Leistungsfähigkeit und Lebenshaltung, Rationalisierung auf lange Sicht, Produktionskosten und Kapitalbildung. Baron Vay bekennt sich ebenfalls zu Maßnahmen, welche die neue Ordnung in Europa erfordert, betont aber recht deutlich die Begleiterscheinungen der Änderungen bei der Bodenverteilung. Rohringer betrachtet die Wirkung der deutschen Binnenschifffahrt auf die ungarische Wirtschaft und tritt für Ausgestaltung der Binnenwasserwege in Ungarn ein. Hermann Leiter.

Riedel, Ernst: Das Deutschtum zwischen Preßburg und Bartfeld. Herausgegeben vom Deutschen Auslandsinstitut Stuttgart. Volk und Reich Verlag, Berlin 1940.

Auf 20 Seiten Text, auf 53 Seiten Abbildungen und einer Karte vermag Ernst Riedel den Leser über viele Fragen des deutschen Lebens auf slowakischem Boden in der Vergangenheit wie in der Gegenwart aufzuklären und den lebhaften Wunsch zu erwecken, Land und Leute auch aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die Siedlungskarte zeigt nicht nur über 130 Zeichen für die deutschen Siedlungen der Gegenwart, sondern eine noch größere Zahl für Orte, die einstmals deutsche Siedler aufgewiesen haben. Nach den Ausführungen des Verfassers konnte die deutsche Partei 1940 in 600 Ortschaften Mitglieder und die deutsche Volksgruppe zur selben Zeit 177 Schulen mit 558 Klassen aufweisen. Die Bilder sind, wie schon betont, gut ausgewählt und auch sorgfältig wiedergegeben; die kurze Erklärung ist meist packend abgefaßt. Hermann Leiter.

Haufe, Helmut: Die Wandlung der Volksordnung im rumänischen Altreich. Agrarverfassung und Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1939.

Volksordnung ist nicht statisch, sondern bedingt durch die Wandlung des politisch denkenden Menschen veränderlich, also dynamisch. Bei jungen Völkern liegen die entscheidenden Vorgänge der Wandlung einer Volksordnung zeitlich näher als bei alten. So auch bei den Rumänen. Die Entwicklungsstufen, die beim rumänischen Volke von der Sippen- und Stammesordnung zum feldbäuerlichen Guts- und Hektarbauerntum der bürgerlichen Gesellschaft führte, sind die gleichen als diejenigen anderer Völker Europas. Sie fallen allerdings in spätere Jahrhunderte hinein und liegen, zeitlich gesehen, einander wesentlich näher als bei den Völkern der europäischen Mitte und des Westens.

Haufe befaßt sich als vorzüglicher Kenner des rumänischen Volksbodens in seinem Buche mit der Entwicklung der Volksordnung in Rumänien. Familie und Gemeinschaft des „neam“ bezeichnet er als die beiden Pole der Lebensordnung des früheren rumänischen Bauerntums. Familie (Haus), Sippe (Weiler) und Stamm (Kleingau, Talschaft) bezogen sich als natürliche Gruppen einer Lebensordnung aufeinander. Ihr Lebensraum war gemeinsames Gut. Von einer Flurverfassung konnte nicht gesprochen werden. Die Ordnungsform des germanischen Pflugbauerntums fehlte. Der spätere Freibauer „Razes“ unterschied sich wesentlich vom germanischen Hofbauern. Schließlich sollte der Hektarbauer der Träger liberaler Reformen werden und zur Bildung einer „bürgerlichen Gesellschaft“ beitragen. Großbauerntum, gepaart mit Industriekapitalismus liberaler Prägung, drängten um die Jahrhundertwende eine überlebte Volksordnung zurück, der schließlich im letzten Jahrzehnt die Nationalisierung folgte, die als Verstaatlichung der Wirtschaftsordnung anzusprechen war, um die Kontrolle des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens durch die bürgerliche Oligarchie zu erleichtern. Das Volk, welches bestimmender Faktor für die Volksordnung sein sollte, war in seinem Denken und Handeln von der sich um den König scharenden Herrscherschicht abhängig. Sosehr auch das Bemühen um die Volkwerdung vorhanden ist, kann diese nicht vonstatten gehen, da das Volk nicht durch Beherrschung, sondern nur durch freie Entfaltung der eigenen Kräfte zur aufbauenden Volksordnung kommt. Nur so entsteht eine bewußte, planmäßige Gestaltung der Lebensordnung der Nation, wozu vorläufig im rumänischen Altreich die Grundlagen fehlen. Auf die Einzatzbereitschaft der wertvollen aktiven Kräfte kommt es auch in Altrumänien an, die leider durch die Liquidierung der Eisernen Garde dem Aufbau des Landes nicht mehr zur Verfügung stehen und daher auch die Volkwerdung erschwert bleibt.

Alle soeben gestreiften Fragen, welche die Volksordnung und Volkwerdung des rumänischen Volkes betreffen, hat Haufe in seinem Buche eingehend gewürdigt. In drei Kapiteln, ausgehend von der ursprünglichen Stammesordnung über die Wandlungen derselben zur bürgerlichen Gesellschaft, kommt er zu der heutigen Fragestellung einer neuzeitlichen Volksordnung im rumänischen Altreich. Viele Anmerkungen, entnommen aus dem im Buche angeführten Schrifttum, zahlreiche statistische Übersichten und gutes Kartenmaterial unterbauen die äußerst interessanten Ausführungen von Haufe und machen sein Buch zu einem wertvollen wissenschaftlichen Werk.

Alfred Graef.

Jahrbuch 1939 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e. V. Herausgegeben von Dr. h. c. Ewald v. Massow. Verlag Felix Meiner, Leipzig.

Wer sich über das Bulgarien von heute, sein Werden, seine Politik und sein Kulturleben unterrichten will, wird mit größtem Nutzen zu diesem Jahrbuch greifen. Eine Reihe namhafter bulgarischer und deutscher Sachkenner haben Beiträge geliefert, welche die Entwicklung Bulgariens auf den verschiedensten Gebieten und die daraus erwachsenden Gegenwartsfragen seit der Gewinnung der Unabhängigkeit darlegen. Dem Gedenken der 60. Wiederkehr des Tages dieses Ereignisses im Jahre 1938 wurde dieser Band des Jahrbuches gewidmet.

Otto Amasedler.

Mildenstein, Leopold von: Naher Osten — vom Straßenrand erlebt. Ein Reisebericht mit 16 Farbbildern. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart (1941).

Ein sauber und flüssig geschriebener Bericht einer Kraftwagenfahrt im Sommer 1939 vom Chiemsee über die Ostmark und Ungarn durch die südosteuropäische Halbinsel nach Athen, auf dem Seeweg über Beirut, Haifa, Jaffa nach Alexandrien (Landausflüge in die Umgebung Kairos) und weiter nach Derna. Von Derna konnte der Kraftwagen auf der Litoranea über Kyrene, Benghasi nach Tripolis wieder benützt werden. Der Mercedes-Benz-Wagen hat sich im Gebirge, auf schlechten Wegen ebenso bewährt wie auf den Fahrten am Rande und durch die Wüste. Der Verfasser erhebt keinen Anspruch, wissenschaftlich erzieherisch zu wirken; was er als Erzählung bei einzelnen Rastorten aus Nachschlagewerken wiedergibt, entspringt nicht immer einer guten Auswahl; seine politischen Äußerungen werden durch die seitherigen Ereignisse nicht jedesmal bestätigt. Die schön ausgeführten Abbildungen geben zuweilen mehr Stimmungen des Verfassers wieder, als sie dem Beschauer besondere Eigenarten der Gegend vermitteln.

H. L.

Grothe, Hugo: Libyen und die italienischen Kraftfelder in Nordafrika. Eine geopolitische und landeskundliche Skizze (Macht und Erde, Hefte zum Weltgeschehen, Heft 19). B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1941.

Der Verfasser bereiste Libyen noch zur Zeit der türkischen Herrschaft und ein zweitesmal im Jahre 1939. Seine Darstellung, in den Rahmen der Kolonialpolitik der Anrainer des Mittelmeeres und Englands hineingestellt, gewinnt aus der auf eigener Anschauung beruhenden Kenntnis des Gegensatzes zwischen dem Einst und dem Jetzt besondere Anschaulichkeit. Die Geschichte der Erwerbung Libyens durch Italien und dessen kolonisatorische Leistung werden ausgezeichnet geschildert.

O. A.

Oberhammer, Julius: Libyen von Italien kolonisiert. J. Biesefelds Verlag, Freiburg i. B. 1941. Preis RM. 3.80.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt in der Beschreibung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch die italienische Kolonisation geschaffen wurden. Mit zahlreichen Zahlen, aus amtlichen Quellen belegt, wird ein anschauliches Bild des Zustandes der Kolonie geboten und in einleitenden Abschnitten zur Geschichte, Geographie und Völkerkunde die Grundlage aufgezeigt, auf der die kolonisatorischen Erfolge der jüngsten Zeit aufgebaut wurden.

O. A.

Weidholz, Alfred: Bei den Bergheiden in Kamerun. 240 Seiten, 131 Aufnahmen. Ostmarken-Verlag, Wien 1941.

Der bekannte Tierfänger erzählt von seiner Fahrt nach Kamerun und dem mühevollen Hausbau im Namdschi-Hochlande bei Garua in Nordkamerun. Seine Darbietungen, gleichviel, ob sie die Landschaft, das Klima und seine Unzuverlässigkeit, die Eingeborenen und ihre Behandlung betreffen, sind für jeden, der Afrika kennt oder auch nur kennenlernen will, außerordentlich interessant. Aus den Kapiteln „Die erste Ansiedlung im Namdschilande“ und „Koloniale Erfahrungen“ wird auch der Afrikaner manches lernen. Auf seinen Zügen als Tiersammler gelangt Weidholz ebenso zu den Fulbehäuptlingen mit ihrem mittelalterlich anmutenden Gefolge von Reitern in Ketten- und Wattepanzern wie zu den Koma im

Atlantikagebirge, die sich in schwer zugänglichen Bergsiedlungen ihre Ursprünglichkeit und ihr Heidentum vor der mohammedanischen Fulbe-Invasion zu bewahren verstanden.

Besonders anziehend sind die Erfahrungen, die Weidholz mit Tieren aller Art, ihrer Ernährung und Erhaltung für den Transport nach Europa und mit ihrer Behandlung gewonnen hat. Nicht minder reizvoll sind die Schilderungen über den Widerhall, den die Ereignisse seit 1938 in der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun hervorgerufen haben.

Ganz prächtige Bilder von Tieren und Menschen schmücken dieses ausgezeichnete Afrikabuch, das unseren Jungen manche Sehnsucht nach den Ländern fern im Süden und den Alten ein tiefes Gedenken an die Tage bereiten wird, in denen sie selbst draußen waren — in Afrika.

Hans Slanar.

Gminder, Ernst: *Arzt in Busch und Steppe*. Mit 10 Abbildungen, 216 Seiten. Hippokrates-Verlag, Stuttgart 1941.

Das Buch schildert in lebhafter Art die Erfahrungen und Wahrnehmungen eines deutschen Arztes in Westafrika, besonders im Gebiete der Goldküste und Togos. Der angehende Tropenarzt wird es mit Vorteil lesen, sonst bietet es für den Wissenschaftler wenig Neues, aber das will der Verfasser auch gar nicht. Im Nachhange wird noch eine Fahrt 1939 nach Ostafrika und die abenteuerliche Flucht des Verfassers 1940 um Afrika herum dargestellt. Manche der negativen Hinweise auf die Unmöglichkeit einer Dauersiedlung von Weißen im tropischen Afrika mögen für die Goldküste zu Recht bestehen, für die trockenen Hochlandschaften sind sie unbewiesen.

Hans Slanar.

Lenert-Breutz, Paul: *Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Sotho-Tswana in Transvaal und Betschuanaland*. Schriften des Kolonialinstituts der Hansischen Universität, Bd. 3, Völkerkundliche Reihe, Nr. 1, 121 Seiten. Friedrichsen, de Gruyter & Co., Hamburg 1941. Preis RM. 4.50.

Die sehr sorgfältige Studie behandelt die Kultur der Bantustämme in Nordtransvaal (Nord-Sotho) und im östlichen Betschuanaland (vorwiegend Tswana, mit schwacher Beimischung von Hottentotten und Buschmännern) und ist besonders verdienstvoll, weil diese Stämme durch die Durchdringung des Gebietes mit europäischer Kultur rasch ihre Eigenart verlieren. Der Autor vermeidet mit Recht ein tieferes Eingehen auf die Süd-Sothos (Basutos), deren abgeschlossene Siedlung im Basuto-Hochland wohl eine Separatstudie erfordert. Die Arbeit gründet sich auf ein genaues Studium der sehr versprengten, zumeist englischen Literatur und auf eine mehr als einjährige Feldarbeit 1936/37.

Die Arbeit stellt in vier großen Abschnitten zunächst das Land und seine Bewohner, ihre Wirtschaftsgrundlagen und gesellschaftlichen Verhältnisse sowie ihr Weltbild dar, dann werden die Sippe und das aus dem Sippenverband hervorgehende politische Gemeinwesen geschildert, weiters das Rangsystem der Sippenhäuptlinge und ihre Funktionen und endlich die Bedeutung der verschiedenen Altersklassensysteme und des Geschlechtes für die Lebensgemeinschaft der Sippe aufgezeigt. Sehr gut tritt die Bedeutung des Muttersippensystems besonders für die wichtigsten Ereignisse im Leben des Bantu, die Initiation und die Verehelichung

hervor. Gemeinbesitz der Sippe ist das Vieh, das besonders bei den Tswanas Stolz der Männer ist, während Felder und Hackbau Arbeits- und Verfügungsgebiet der Frau bleiben. Dabei wohnen die Tswanas in Großdörfern mit 5000 bis 12 000 Einwohnern, jede Sippe geschlossen mit ihrem Viehkral, die Nord-Sothos meist in kleinen Bergsiedlungen in Kralform. Genau werden die Initiationszeremonien und die Bedeutung des Regenzaubers geschildert, ebenso die Umformung der alten sozialen Verhältnisse durch den Einfluß der Europäer. Den Beschluß bilden beherzigenswerte Ratschläge über eine Neubelebung und Verbesserung der alten sozialen und gesellschaftlichen Eigenarten der Bantus im Sinne einer besseren Zusammenarbeit mit der modernen Kolonialpolitik. Zu wünschen wäre die Beigabe einer Kartenskizze, aus der die Wohnsitze und die Volksdichte der behandelten Stämme zu ersehen wäre.

Hans Slanar.

Kleine Auslandskunde, Bd. 8: Türkei. Von Prof. Dr. Gotthard Jäschke. 64 Seiten. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin 1941.

Eine kurze, erste Einführung, und als solche vermittelt sie, wenn zwar keine Anschauung, doch immerhin einiges Wissen. Warum bei der durch die Raumknappheit neben einigem Entbehrlichen auch noch zwei Seiten für Literatur verwendet werden, mit der die Leser nichts anfangen können, ist nicht begreiflich.

Gottfried Linsmayer.

Cuda, Alfred: Stadtaufbau in der Türkei. 84 Seiten und 49 Abbildungen, Pläne auf Kunstdruckpapier. In „Die Welt des Islams“, Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde, Bd. 21, Berlin 1939.

Der Verfasser hat auf mehreren beruflichen Reisen und als langjähriger Mitarbeiter Hermann Jansens am Stadtaufbau in der Türkei die Grundlagen für diese Abhandlung, welche die Gesetzmäßigkeiten, die der neuen Stadtgestaltung in Anatolien zugrunde liegen, aufzeigt, gesammelt. Die neue Stadtgestaltung versucht, in Form von Aufbauplänen, den Zusammenhang von Material und Form wieder zu gewinnen. Überall zeigt sich der Wille, an Stelle der Gleichförmigkeit die Einheitlichkeit, an Stelle schematischer Planung eine organische Stadtentwicklung zu setzen. Die alten Städte erhielten ihr Gepräge zum Teil von der Wehrfähigkeit, die neuen von Industrieanlagen, Grünflächen, von Verkehrseinrichtungen, Luftschutzanlagen. Der nationalen Grundhaltung der neuen Türkei entspricht ein auf Geschichte, Volkstum und Landschaft entwickeltes Städtebild; diese Bindungen sollen auch für die Zukunft bei Erfüllung der technisch-wirtschaftlichen Gegenwartsfragen die Wesenszüge der alten Städte erhalten, das überkommene Erbe soll so gepflegt, die neuen Anlagen aber auch schon Wegweiser des „geschauten Zukunftsbildes“ werden. Alfred Cuda behandelt in seiner Abhandlung die hier angedeuteten allgemeinen Gesichtspunkte; er gliedert die Städteformen in: 1. Kleinstädte im Binnenland, 2. Kleinstädte an der Küste, 3. Städte mittlerer Größe mit einer Einwohnerzahl von 25 000 bis 100 000. Für die erste Gruppe behandelt er im einzelnen Ceyhan (Dschejhen) südlich des Taurus, Tarsus; für die zweite Gruppe Izmir in Bithynien, das antike Nikomedia, Mersin in Kilikien; für die dritte Gruppe Adana, Gazi Anlep (Ainteb), 1000 m ü. d. M., an der Grenze Syriens, und außerdem Ankara als Hauptstadt. Die beigegebenen Pläne und Abbildungen sind sehr wertvolles Anschauungsmaterial.

Hermann Leiter.

Terra, Helmut de: Durch Urwelten am Indus, Erlebnisse und Forschungen in Ladak, Kaschmir und im Pandschab. 220 Seiten, 84 Abbildungen, 2 Karten. 2. Auflage. F. A. Brockhaus, Leipzig 1940.

Helmut de Terra hat 1927/28 an der Deutschen Zentralasien-Expedition unter Emil Trinkler als Geologe teilgenommen und in den Jahren 1932 bis 1936 zwei eigene Forschungsfahrten in die Randgebiete des Himalaja, nach Ladak, Kaschmir sowie im Pandschab ausgeführt. Seine Schilderungen zeichnen sich durch beste wissenschaftliche Forschung wie durch die seltene Fähigkeit, große Zusammenhänge zu erfassen und in knapper Form anschaulich darzustellen, aus. Unter seiner Leitung haben seine Gefährten erfolgreiche Arbeit geleistet; so verdankt die Wissenschaft dem indischen Kartographen die genauere topographische Aufnahme eines Gebietes von rund 8000 qkm. De Terras Bericht wird auf jeder folgenden Seite spannender, ob es sich um geologische, klimatische oder anthropogeographische Ausführungen handelt. Man wird förmlich Zeuge der großen Entdeckungen, aber auch der Gefahren, denen de Terra glücklich entronnen ist. Es ist wirklich in einer Anzeige des Buches nicht möglich, auch nur die großen Ergebnisse dieser Forschungsfahrten aufzuzählen. De Terra ist in der Geschichte der Erde wie der des Menschen aus eifrigem Studium wie durch erfolgreiche Beobachtung bewandert, daher erfahren wir in dem Bericht neue Tatsachen über christliche Missionsreisen 500 Jahre vor Marco Polo, über Sprach- und Religionsgrenzen an der Berührungsfläche von Indien und Tibet, über die höchste Dauersiedlung in diesem Raume, über das oberste Vorkommen von Lebewesen überhaupt wie über bemerkenswerte Witterungserscheinungen in verschiedenen Höhenzonen, über Klimaschwankungen und Veränderungen in der Verbreitung einzelner Tiere seit dem Mittelalter. Durch Vergleiche von Tonlagern mit fossilen Pflanzen in verschiedenen Höhenlagen ergab sich, daß die südlichen Vorketten des Himalaja im Laufe von Jahrmillionen um mindestens 2000 m gewachsen sind. Der Nachweis von Menschen vor 300 000 Jahren im Pandschab, für deren Kreis er den Namen Soan-Kultur prägte, wird gesteigert durch den ersten Fund vorgeschichtlichen Werkzeuges aus geologisch bestimmbaren Schichten unweit Srinagars, durch die erste Entdeckung fossilen Elfenbeins im Himalaja. Helmut de Terra beschreibt den fossilen Stammvater des nun lebenden Orangutans und eine andere vorweltliche Affenart.

Das Werk gehört zu den besten Reisewerken, die je geschrieben worden sind, und verdient daher die weiteste Verbreitung. Hermann Leiter.

Prüfer, Guntram: Die Gezeiten des Indischen Ozeans. 57 Seiten, 17 Karten. Veröffentlichung des Instituts für Meereskunde, Geographisch-Naturwissenschaftliche Reihe, Heft 37. Berlin 1939. RM. 6.75.

Die sorgfältige Arbeit bespricht die bisherigen Darstellungen der Gezeiten im Indischen Ozean, die in den Werken von Harris und v. Sternecks gegeben wurden. Die Notwendigkeit einer Neubearbeitung ergab sich neben theoretischen Überlegungen aus der Tatsache, daß nunmehr fast ein doppelt so großes Beobachtungsmaterial vorlag, als den ersten Bearbeitern zur Verfügung stand. Es werden zunächst die theoretischen Grundlagen für Gezeitenberechnung in Buchten und Randmeeren, besonders in Kanälen behandelt und dabei die Eigenart der nordindischen Randmeere und des Kanals von Mozambique besonders gewürdigt. Daran schließt

sich die Darstellung der Gezeiten nach den Beobachtungen unter Kennzeichnung der halb- und ganztägigen Formen und des Typus der Gezeit. Die Ergebnisse werden nun mit denen der Arbeiten Harris' und v. Sternecks verglichen und gipfeln in der Beigabe einer Tabelle der Beobachtungen und 17 Kartentafeln, die in Oleaten auf einer Stationsübersicht die Flutstundenlinien und Amplituden der einzelnen Tidenarten aufzeigen und die Hafenzeiten und den Gezeittyp angeben.

Hans Slanar.

Haenisch, Wolf, und Praesent, Hans: Bibliographie von Japan, 1936 und 1937. Mit Ergänzungen für die Jahre 1906 bis 1935. Band VI des Gesamtwerkes. Oktav, XII, 580 Seiten. Verlag Karl W. Hiersemann, Leipzig 1940.

Das rege, stets steigende Interesse für Japan verrät nichts deutlicher als das gewaltige, ständig anschwellende Schrifttum, das sich mit diesem Lande befaßt. Während dieses für die Jahre 1859 bis 1907 noch von F. v. Wenckstern in zwei Bänden angeführt werden konnte, füllt die „Bibliographie von Japan“ von 1906 bis 1937 allein sechs starke Bände, von denen der letzte, jetzt vorliegende, mit etwa 580 Seiten und rund 8250 Titeln zum Unterschied vom vorletzten Band (1933—1935) nur mehr die Früchte zweier Jahre enthält.

Wie beim vorhergehenden Band teilen sich die beiden Bearbeiter die Aufgabe derart, daß Dr. Praesent die deutsche und Dr. Haenisch die fremdsprachige Literatur zusammengestellt hat. Einen Fortschritt bedeutet es zweifellos, daß die Transkription mit noch größerer Sorgfalt als bisher behandelt wird und daß auch die Gliederung den neuen Sachgebieten Rechnung zu tragen sucht. Die Bibliographie wird jedem, der sich über Japan belehren lassen will, wertvolle Winke geben, gleichviel ob er nun Deutscher ist oder nicht und ob er sich für allgemeine Fragen oder ein spezielles Thema Aufklärung sucht.

Der landeskundlich Interessierte wird es ganz besonders begrüßen, daß auf einen ersten, allgemeinen Abschnitt ein solcher über den Lebensraum folgt, in dem die verschiedenen Erscheinungen auf den Gebieten der einzelnen Naturwissenschaften, aber auch der Kartographie angeführt sind. Weniger befriedigen wird ihn dagegen, daß hier auch eine Zusammenstellung über „Landes- und Landschaftskunde“ eingefügt ist, in der die verschiedensten Arbeiten auftreten: In den „Gesamtdarstellungen“ finden sich neben flüchtigen Reiseschilderungen und echt geographischen Werken auch solche allgemeine Darstellungen, die man eigentlich unter Volk, Wirtschaft, Politik, Kunst oder sonstwo suchen würde, und ähnliche Einwände kann man auch gegen die Kapitel „Einzelfragen“, „Reisebeschreibungen“ und „Reiseführer und Fremdenverkehr“ machen. Vielleicht läßt sich von den wirklich geographischen Veröffentlichungen eine Gruppe dem Abschnitt XIII „Einzelne Landschaften und Orte Alt-Japans“ zuteilen und diesem ein Abschnitt „Allgemeine Landes- und Landschaftskunde“ voranstellen, in dem die allgemeinen geographischen Darstellungen und Reiseschilderungen vereint werden. Wertvolle Hinweise erhält der Landeskundler auch in den anderen Abschnitten der Bibliographie, so über Volk (besonders Volkscharakter), Geschichte, Politik und Kulturbeziehungen (namentlich die Teile über Bevölkerungspolitik, Auswanderung, Geopolitik und Beziehungen zwischen Japan und anderen Staaten), Wehrwesen, Recht und Verwaltung, Religion und Philosophie, Sprache und Schrift, Literatur, Kunst und vor allem über Wirtschaftsleben. Den erwähnten Abschnitt über Einzel Landschaften Alt-Japans folgt ein solcher über dessen Außenländer und Mandats-

gebiete und — dankenswerterweise — auch über die mit Japan so eng verknüpfte Mandschurei.

Alles in allem muß gesagt werden, daß das Werk dem ausgezeichneten Ruf, den es bereits besitzt, auch weiterhin in höchstem Maße gerecht wird und daß auch dieser Band ein Muster deutscher Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit darstellt. Ja, fast möchte man wünschen, es wäre weniger gründlich und würde kurze Aufsätze, die doch bald überholt sind oder in größerem Rahmen zusammengefaßt werden, nicht mehr aufnehmen. Auch der Verlag verdient für die Art, in der er das Werk erscheinen ließ, uneingeschränktes Lob. Darüber hinaus muß mit Anerkennung festgestellt werden, daß die Herausgeber wie der Verleger mit dem neuen Bande der Bibliographie von Japan auch einen wesentlichen Beitrag zur geistigen Vertiefung deutsch-japanischer Beziehungen geleistet und zugleich einen glänzenden Beweis deutscher Kulturleistung auch mitten im Kriege erbracht haben.

Leopold G. Scheidl.

Schwind, Martin: Kleiner Atlas von Japan. Tokio 1939.
Kommissionsverlag Harrassowitz, Leipzig.

Ein japanischer Verlag hat — unterstützt von der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens — vor kurzem einen Schulatlas für die deutschen Schulen in Japan herausgebracht. Eine prächtige Tat — für 150 deutsche Schüler ein eigener Atlas! Der Atlas gibt — freilich in Buchdruck, ohne Schichtlinien — das japanische Gebiet in Höhenschichtenkarten 1 : 1 600 000, die Außengebiete, wie Korea, Formosa u. ä., in 1 : 2 000 000 bis 1 : 3 000 000, dazu interessante Umgebungs- und Stadtpläne wichtiger Stadtgebiete in größeren Maßstäben. Dazu kommen 10 Karten landeskundlicher Eigenarten und Wirtschaftskarten, die Anbauflächen (mit Höhenlage), Bodenschätze und Verkehrsverhältnisse behandeln. Auch eine Karte der Bevölkerungsverteilung und der Verbreitung der Deutschen fehlt nicht. Dem prächtigen wohlfeilen Werk ist weiteste Verbreitung in Deutschland zu wünschen.

Hans Slanar.

Il Passagio del Nord-Est. Spedizione artica Svedese della „Vega“ 1878—1879. Diario di Giacomo Bove, herausgegeben von Dr. A. Fresa. Vol. IX d. Memorie della R. Società Geografica Italiana, Roma 1940. 363 Seiten, 19 Tafeln.

Die Kgl. italienische Geographische Gesellschaft hat ihrem Landsmann Giacomo Bove, der als Offizier an der berühmten A. E. Nordenskiöldschen Expedition teilnahm und später noch durch Forschungen in Südamerika und Südafrika hervorgetreten ist, durch die von Dr. Fresa besorgte Ausgabe seines Tagebuches ein würdiges Denkmal gesetzt. Dr. Fresa gibt eine Darstellung des wechselvollen Lebenslaufes Boves und seines tragischen Endes, dann eine kurze Darstellung der Geschichte der nordöstlichen Durchfahrt und schließlich in drei Abschnitten das Tagebuch der Fahrt, das durch seine lebhaftete Schilderung, besonders der Überwinterung auf der Tschuktschen-Halbinsel, auch heute noch Interesse verdient, wengleich gerade diese Landschaften durch die moderne russische Forschung nunmehr eine viel genauere Darstellung erfahren haben. Bei der Zusammenstellung der Veröffentlichungen über die „Vega“-Fahrt wurden die deutschen — vor allem A. E. Nordenskiöld, Die Umseglung Asiens und Europas auf der Vega, 2 Bände, Leipzig 1882 — übersehen.

Dr. Hans Slanar.

Etienne, Erich: Expeditionsbericht der Grönland-Expedition der Universität Oxford 1938. Veröffentlichungen des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig, herausgegeben von dessen Direktor L. Weickmann, 2. Serie, Bd. XIII. Mit einem vierfarbigen Titelbild, einer freifarbigen Ausschlagkarte, 98 Abbildungen und 33 Tabellen. Leipzig 1940.

Von der Universität Oxford werden Expeditionen junger Männer ausgesendet, deren Vorhaben mehr sportlicher Natur sind und die das Ausbilden eines expeditionserfahrenen Nachwuchses bezwecken. So ging im Jahre 1935 eine vorbereitende Expedition nach Westgrönland auf den 65. Breitengrad. Ihr folgte im nächsten Jahre eine größere, die sich besonders kartographische Aufgaben stellte. Aus ihr erwuchs das Verlangen nach einer wissenschaftlichen Expedition in dieselbe Gegend, die sich mit physikalischen Erscheinungen im Gletschergebiete beschäftigen sollte und die im Sommer 1938 zustande kam. Schon der 1936er Expedition gehörte — und zwar als einziger Deutscher — Herr Dr. Etienne an, der als Gaststudent in England weilte. Er machte auch die Expedition des Jahres 1938 mit; die hier vorliegende Broschüre wurde von ihm geschrieben.

Das Arbeitsprogramm für die von Juni bis Oktober geplante Expedition war von ihm über Anregung des Herrn Prof. Weickmann zusammengestellt worden, konnte aber wegen verspäteter Abreise und einiger Unfälle nicht ganz durchgeführt werden. Zur Ausführung kamen: geophysikalische Messungen, photogrammetrische Aufnahmen und funktechnische Versuche.

Die ersteren umfaßten Strahlungsmessungen, und zwar der Totalstrahlung, der direkten Sonnenstrahlung und der gesamten Strahlungsbilanz (Einstrahlung und Ausstrahlung) des Sukkertoppen-Hochlandeises. Die Messung der Sonnenstrahlung ergab Werte, die sich in die anderer arktischer Expeditionen vollständig einfügten. Das Messen des Trübungsfaktors der Luft zeigte einen ausgesprochenen täglichen Gang, und zwar gleichzeitig an allen vier aufgestellten Stationen. Die totale Strahlungsbilanz wurde für heitere und für trübe Tage aufgestellt und ihr Tagesgang bestimmt. Auch hier fanden Übereinstimmungen mit den allerdings recht spärlichen sonstigen Messungen im Alpengebiete Europas statt. — Zu den geophysikalischen Arbeiten gehörten ferner Untersuchungen der Struktur des Firns bis in 530 cm Tiefe, seiner Wärmeleitfähigkeit, seiner Temperatur in verschiedenen Tiefen und seiner Dichte. Von 120 cm an erwies sich die Firndichte als ziemlich konstant. Die Feinstruktur der eingelagerten Eisschichten wurde mit dem Mikroskop und durch vergrößert aufgenommene Lichtbilder festgelegt. Die Abbildungen 57 bis 72 geben charakteristische Reproduktionen solcher Bilder. Ein bemerkenswertes Ergebnis dieser Untersuchungen ist das, daß in der Feinstruktur Jahres-schichten festgestellt werden konnten, da im Sommer jedes Jahres — wir sind ja am Westrande Grönlands — durch Schmelzen und Wiedererstarren sich Eisschichten im sonst lockeren Firn bilden, während in der Winterablagerung solche fehlen. Es konnten bis zur angegebenen Tiefe die Schichten der Jahre 1930 bis 1938 übereinander identifiziert werden. Im Inneren Grönlands, in der Station Eismitte der Wegener-Expedition, konnten auch Jahresschichten der Schneeeablagerung festgestellt werden. Doch fehlten dort, da es im Sommer keine Schneeschmelze gibt, die Lufttemperatur immer unter 0°C ist, die Sommereisschichten. Dort waren die Winterfirnschichten die dichteren, verursacht durch das Zusammengepreßtwerden des Schnees infolge des Druckes der stürmischen Winde.

Die meteorologischen Beobachtungen waren nicht Selbstzweck; sie begleiteten die Strahlungsmessungen. Immerhin wurden vom 22. bis 25. August bemerkenswerte Temperaturmaxima innerhalb der naturgemäßen nächtlichen Temperatursenkung dreimal ganz gleichartig festgestellt und konnten als Föhn kleinen Maßstabes gedeutet werden. Die über der Eishochfläche abgekühlte Luft sinkt vom Abendbeginn an den Berghängen herab in die Täler und aufs Meer. Zu ihrem Ersatz sinkt Luft aus der freien Atmosphäre über dem Gletscher herab, erwärmt sich dabei adiabatisch und kommt um 4 bis 8° Fahrenheit wärmer, als es die abgesunkene Luft war, auf die Gletscherfläche und kühlt sich erst etwa von 23 Uhr an bis gegen früh zu durch Berührung mit dem Gletscher ab.

Das zweite Programm, die photogrammetrischen Arbeiten, bezogen sich auf die tägliche Gletscherbewegung, die auch trigonometrisch verfolgt wurde, an neun über drei Viertel der Gletscherbreite verteilten Punkten. Die Messungen ergaben selbstverständlich die gegen den Eisrand zu abnehmende Gletscherbewegungsgeschwindigkeit, aber auch bemerkenswerte, weit ausgreifende Schwankungen der Geschwindigkeit im Laufe jedes Tages. Einwandfrei wurde auch das Zurseitedrängen eines Eisstromes festgestellt, der aus einem Nebental in den Haupteisstrom einmündet. Photogrammetrisch wurden auch noch das Hauptgletschertal und die angrenzenden Höhenzüge aufgenommen. Aus diesen Aufnahmen entstand eine schöne Detailkarte des Tataratgletschers mit Schichtenlinien von 50 zu 50 m. Sie ist als Anhang der Abhandlung beigegeben.

Die funktechnischen Arbeiten beschäftigten sich mit Empfangsversuchen in verschiedenen Kurzwellenbereichen zu Tages- und Nachtzeiten.

Es war für die Expedition sehr förderlich, ja unerlässlich, daß die Firma Telefunken eine sehr vollkommene Funkausrüstung zur Verfügung stellte, die mit einfachem Akkumulatorenbetrieb ständigen Sprechverkehr zwischen den gleichzeitigen Lagern der Expedition ermöglichte. Überhaupt stammte ein großer Teil der wissenschaftlichen Ausrüstung dieser englischen Unternehmung aus Deutschland, da die Einrichtungen des geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig und des Observatoriums Collm zur Verfügung gestellt wurden und der Universitätsbund Leipzig und die Deutsche Forschungsgemeinschaft Geldmittel für die instrumentale Ausrüstung beisteuerten. Den Bau von Spezialinstrumenten besorgte der Feinmechaniker des Observatoriums Collm. Auch das Deutsche Reichsamt für Wetterdienst lieh Instrumente. In England half das Meteorological Office und das Kew Observatory. Grönland und Dänemark gewährten Hilfe und Förderung.

Der Leser dieser Mitteilungen begrüßt es, daß vor den wissenschaftlichen Mitteilungen erst ein geographischer Überblick, dann eine Aufzählung der geplanten und der wirklich durchgeführten Arbeiten und ein lebendig und mit ersichtlicher Freude geschriebener Bericht vom Verlauf der ganzen Expedition von der Ausfahrt bis zur Heimkehr gegeben wurde, der ihn alles selbst miterleben läßt. Es hätte dazu die Kartenskizze der Abb. 90 schon in diesem Teil eingesetzt werden sollen. Das hätte dieses Miterleben erleichtert.

Hermann Knoll, Graz.

Georg Graf: Britische Erdölpolitik. Schriften des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung und des Hamburger Instituts für Auswärtige Politik, Heft 14. 74 Seiten. Junker und Dünhaupt Verlag, Berlin 1940.

Die Worte Cecil Rhodes', „Nachdem ich die Geschichte anderer Länder gelesen hatte, sah ich, die Expansion sei alles, und da die Oberfläche der Welt be-

schränkt ist, muß es unsere Aufgabe sein, so viel von ihr zu nehmen, wie wir irgend haben können“ und „Imperialismus ist gut, Imperialismus plus Dividende ist besser“, sowie die Worte, die Lord Palmerston geprägt hat, „Wo Englands Interessen auf dem Spiele stehen, gibt es keine Rechtsschranken“, werden dem Büchlein als Motto vorangestellt. Die in fließendem Stil geschriebenen Ausführungen des Verfassers zeigen in ausgezeichneter Weise, daß England immer wieder seit dem Jahre 1904 — „Lord Fisher, der Organisator der englischen Flotte und der geistige Urheber der britischen Ölpolitik“ (S. 10) hatte schon 1882 die Bedeutung planmäßiger Ölpolitik erkannt und vertreten — diese Grundsätze verfolgt. Das Bestreben Englands, durch getarnte Dach- und Tochtergesellschaften, durch Zuhilfenahme angeblich „neutraler“ Interessengruppen usw. das erdölliefernde Gebiet der Welt in seinen Besitz oder zumindest unter seinen vollkommenen Einfluß zu bekommen, wird von Graf, der als Fachschriftsteller für Erdölpolitik anzusprechen ist, klar dargelegt. Die Rolle, die die beiden Konzernträger der britischen Ölpolitik, die „Royal Dutch-Shell“ und die „Anglo-Iranian-Oil Co.“, wie eine ganze Reihe anderer Gruppen spielten und spielen, zeigt der Verfasser einwandfrei auf. Der Kampf der Royal Dutch-Shell und der Standard Oil Co. und dann wieder im gegebenen Augenblick ihre gemeinsame Abwehr gegen Dritte wird dem Leser vor Augen geführt. Auch die deutschen Ölinteressen vor, während und nach dem Weltkriege, der, mit Graf zu sprechen, „das Gesellenstück der Ölpolitik im allgemeinen, der englischen Ölpolitik im besonderen“ war (S. 33), finden Erwähnung. Auf die „Erdölaushungerung“ des Deutschen Reiches seitens Großbritanniens weist der Verfasser in diesem Zusammenhange hin. Der Mißerfolg der Mittelmächte war letzten Endes zum Teil auch dadurch bedingt. Die Rettung Verduns im Frühling des Jahres 1916 wird besonders erwähnt. Nur die auf Lastkraftwagen gerade zur rechten Zeit in aller Eile herbeigebrachten Ersatz- und Verstärkungstruppen gaben damals den Ausschlag. Interesse ist auch den Darlegungen Grafs über Sowjetrußland, Iran, Irak und über die Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie Mexiko entgegenzubringen. Leider fehlen in dem Buche Nachweise über Schrifttum, und die nur sehr spärlich angegebenen Zahlen (nur auf S. 10 und auf S. 71) entbehren ihrer Belegstellen. Dennoch wird Grafs „Britische Erdölpolitik“ bei neuen Arbeiten dieser Art kaum übergangen werden können.

Emil Reisick.

Lebensraumfragen europäischer Völker. Bd. I: Europa. Hgg. von Prof. Dr. K. H. Dietzel, Prof. Dr. O. Schmieder, Prof. Dr. H. Schmitthener. Leipzig 1941. Mit zahlreichen Abbildungen und Kartenskizzen im Text und 1 Kartenbeilage.

Die deutschen Geographen haben sich unter der Führung des Vorsitzenden des deutschen Geographentages Prof. Dr. O. Schmieder zusammengetan, ein großes Sammelwerk gemeinsam zu verfassen, worin sie zu wichtigen Zeitproblemen, jeder auf seinem besonderen Arbeitsgebiete, Stellung nehmen. Der vorliegende I. Band befaßt sich mit Lebensraumfragen europäischer, nichtdeutscher Völker (29 Aufsätze auf 735 Seiten); die des deutschen Volkes sollen einen eigenen Band füllen. Die meisten der hier behandelten Probleme hängen irgendwie mit der von Albrecht Penck im Jahre 1924 erstmals aufgeworfenen Hauptfrage der „physischen Anthropogeographie“ zusammen, der Frage, wie viele Menschen die Erde, bzw. ein Land, ein Volks- oder Staatsraum tragen könne; es sind also hauptsächlich Themen der Agrar-, überhaupt Wirtschafts- und Bevölkerungsgeographie und -politik. Nach einer kurzen Einleitung, in der Rektor Paul Ritterbusch die

Stellung der Geisteswissenschaften zum gegenwärtigen Kampfe des deutschen Volkes um Selbstbehauptung und Führung in Europa festlegt, wird der Leser von Albrecht Penck selbst in die Aufgabe: „Tragfähigkeit der Erde“ eingeführt und auch die beiden folgenden Aufsätze von Heinrich Schmitthenner („Lebensräume im Kampf der Völker und Kulturen“) und Norbert Krebs („Wandebewegungen als Ursachen von Bevölkerungsverlagerungen in Europa“) dienen noch einer größeren Übersicht. Trotz der großen Zahl der Autoren und der von ihnen selbst gestellten Probleme läßt sich doch in der vorangestellten Hauptfrage der Grundzug des ganzen Bandes erkennen, der seine Aufsätze nach den europäischen Großlandschaften einteilt. Es können hier nicht alle Aufsätze und Autoren genannt werden; es sei gestattet, das Referat auf jenen Abschnitt zu beschränken, der in diesen Heften vornehmlich Anspruch auf Hervorhebung hat, nämlich auf den europäischen Südosten.

Auch in diesem Teile geht eine Übersicht über die „Lebensraumfragen des europäischen Südostens“ voraus. Hugo Hassinger benützt darin die Klärung der bisher geprägten Begriffsworte: Balkan, Balkanstaaten, Südosteuropa, südosteuropäische Halbinsel, Donaauraum, werdendes Mitteleuropa usw., um den europäischen Südosten aufzugliedern, die Teile voneinander abzugrenzen. Hernach erscheinen als die wichtigsten Lebensraumfragen: Die Überschneidung der Naturgebiets-, Völker- und Kulturgrenzen und deren Verhältnis zu den Staatsgrenzen. Als die Ursachen der außerordentlich großen Verschiedenheit, ja der Gegensätze, die sich im Südosten durchmischen, ergeben sich die Unterschiede zwischen dem innerkarpatischen Donau-Sammelraum und der in zahlreiche Beckenkammern aufgegliederten Halbinsel, zwischen Wald und Steppe, zwischen den kontinentalen und mediterranen Landschaften und das geschichtliche Ringen zwischen West- und Ostrom, den mitteleuropäischen und byzantinischen Einflüssen, besonders auch religiöser Art, zwischen denen sich alte Volkskulturen in den Gebirgen als Rückzugsgebiete erhielten. Dazu kommen wirtschaftliche und soziale Probleme, zuvorderst die aus der rasch wachsenden Menschenzahl in ihrem Verhältnis zum Lebensraum ergebende landwirtschaftliche Übervölkerung, ein Bodenhunger, der auch durch die versuchten Agrarreformen nicht gestillt wurde. Solange nicht eine kräftige Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe und eine ihr entsprechende, auf eigenen Rohstoffen aufgebaute Industrie eingreift, ist noch immer die Auswanderung der verzweifelte Ausweg.

In diesen so gesteckten Rahmen fügen sich als besondere Problemstellungen die folgenden Aufsätze ein. Rudolf Käubler sucht die „Gebiete aufgesogenen Deutschtums im Südosten Mitteleuropas“ auf, die seit der Einwanderung der ostgermanischen Stämme dort erschlossen oder vermutet werden können oder erst noch erforscht werden müssen. Denn es sind doch — abgesehen von den bekannten oder wieder gefundenen Anzeichen früherer germanischer und deutscher Ansiedlung — noch historische Belege und neuerlich auch rassenkundliche und volkskundliche Anzeichen für deutsche Siedlungen des Hoch- und Spätmittelalters vorhanden, die noch nicht gedeutet sind; auch in den karpatischen Randgebieten, z. B. zu Bergbaubetrieben angesetzten Deutschen, müssen diese viel zahlreicher gewesen sein, als wir heute wissen. Karl Ad. Sedlmeyer bringt eine Untersuchung über die „Slowaken, ihren Lebensraum und seine Tragfähigkeit“ und kommt nach der Erörterung der natürlichen Grundlagen, des Besiedlungsganges und der Geschichte, der Landwirtschaft, des Bergbaues und der Industrie zu dem Ergebnis, daß die Slowakei nur in Anlehnung an Großdeutschland lebensfähig sei. Walter Schneefuß gelangt bei der Besprechung der „Verkehrslage Ungarns“

zu dem Schlusse, daß die Donau eine Leitlinie ersten Ranges und als Weltstraße wieder zu neuem Leben zu erwecken sei; dadurch werde auch Wien als dem Ausfallstore der jetzt wie nie geballten deutschen Energie eine große Zukunft bereitet. Nach Willi Czajka kann Rumänien seinen „Beitrag zur völkischen Neuordnung“ nach seiner kurzen von den großräumigen Lagebeziehungen abhängigen Geschichte durch die neuzeitlichen örtlichen Siedlungsvorgänge und nach der Auflösung seiner alten Volksordnung durch einen neuen ständischen Volksaufbau liefern, nachdem schon der Staatsraum zum Volksraum in ein besseres Verhältnis gebracht wurde. Jetzt kann jedenfalls Siebenbürgen nicht mehr als Kernraum Rumäniens gelten. Das bulgarische Volk fand, wie Herbert Wilhelm („Das bulgarische Volk und die Tragfähigkeit des bulgarischen Staatsraumes“) berichtet, in den Gebirgslandschaften die Rückzugs- und Erhaltungsräume für sein Volks- und Bauerntum in der Türkenzeit und ist jetzt lebhaft bemüht, durch Flurbereinigung, durch Übergang zur Fruchtwechselwirtschaft und durch Anleitung seiner Bauern zum Gebrauche moderner Geräte und Maschinen seine Landwirtschaft zu intensivieren. Es konnte ja auch bei der gegenwärtigen Neuordnung Europas seinen Lebensraum um Makedonien und die Süddobrußtscha erweitern.

Der europäische Südosten wurde hier als Musterbeispiel besprochen für den überreichen, mannigfaltigen Inhalt des Bandes, der auch vom Verlag (Quelle & Meyer) gut ausgestattet und um verhältnismäßig niedrigen Preis vorgelegt wird.

Robert Mayer.

Das Buch der deutschen Kolonien. Herausgegeben unter Mitarbeit des früheren Gouverneurs von Deutschostafrika, Deutschsüdwestafrika, Kamerun, Togo, Deutsch-Neuguinea. Vorwort von H. Heinrich Schnee. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig, o. J. (1940).

Das etwa 440 Seiten, 99 Bilder umfassende Werk ist in zehn Abschnitte gegliedert, die das Recht auf Kolonien, Land und Leute in denselben, das Leben daselbst in ruhigen und Kriegszeiten, die Wirtschaft schildern. Das Werk hat außerdem von vielen Stellen der Partei und des Staates Empfehlungen erhalten, die hier nur wiederholt werden könnten. Unter den 24 Mitarbeitern findet man Persönlichkeiten, deren Anteil an der Erforschung der Gebiete wie an der Verwaltung der Kolonien bestens bekannt sind; daher erübrigt es sich, einzelne hervorzuheben.

Aus manchen Schilderungen lernt man wichtige Fragen des Lebens in den Kolonien kennen; die Abschnitte folgen lose aufeinander, man kann bei der Größe des Kolonialraumes keine abgerundete Landeskunde der einzelnen Gebiete erwarten. Ein Abschnitt „Der Weltkrieg in den Kolonien“ schildert nicht nur die heldenhaften Taten der Deutschen, sondern hebt auch die Tapferkeit der farbigen Soldaten und ihre Liebe zu Deutschland hervor. In diesem Teil wird auch der Verteidigung von Tsingtau ausführlich gedacht. Die Bilder ergänzen die Ausführungen der einzelnen Verfasser; sie sind nicht nur vorzüglich in ihrem Inhalt, sondern auch hinsichtlich ihrer Wiedergabe. Ein Wunsch für die folgenden Ausgaben des Buches, das bisher schon weiteste Verbreitung gefunden hat, zielt auf eine reichlichere Ausstattung mit Landkarten. Der wirtschaftliche Wert der Kolonien für das Reich wird in Zahlenreihen am Schluß des Werkes ausgerechnet; über diesen hinaus, über Rohstoffversorgung, über Siedlungsraum für eine tatenfrohe Jugend liegt die tiefste Bedeutung der Kolonien in der Blickschulung in deutschem Dienste; der deutsche Blick von Übersee her, den die Kolonien immer neuen jungen Deutschen zu bieten vermögen, wird sie befähigen, den großen Aufgaben, die Deutschland in der Weltwirtschaft zu erfüllen hat, gewachsen zu sein.

Hermann Leiter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 448-471](#)